

*Georg Dörr, Tübingen: Besprechung von Anna Maria Carpi: Forever Young, Fischer Taschenbuch, Mai 1997 (italienisch: E sarai per sempre giovane, Torino, 1996). Gesendet am 2.7. 97 im Hessischen Rundfunk (HR II) Frankfurt.*

Der eben übersetzte Roman der italienischen Autorin Anna Maria Carpi „Forever Young“ ist historisch genau verankert. Zu Beginn erinnert sich die Erzählerin, die sich dann schnell aus dem Ablauf der Ereignisse zurückzieht, in einer knappen Rahmenhandlung daran, wann sie Meta, eine der beiden Hauptfiguren, kennengelernt hat: „An manchen Abenden fuhren die Panzer der NATO am Ende meiner Straße vorbei, seit einigen Jahren gab es in Berlin die Mauer, aber damals berührten uns diese Dinge nicht.“ Trotz dieser distanzierenden Bemerkung zur Zeitgeschichte haben wir es hier mit einem Roman über die 68- Generation zu tun, einer 68-iger Generation allerdings, die in die Jahre gekommen ist, die einerseits Teile ihrer Utopie verwirklicht sieht, andererseits in Resignation über die Banalität des Erreichten verfällt. Das Buch erschöpft sich aber keineswegs in seiner politischen Dimension, es nimmt die existentielle, ja sogar religiöse Dimension des Erlebens seiner Figuren sehr ernst.

Anna Maria Carpi, die Autorin dieses Romans, ist in Deutschland noch unbekannt, während in Italien bereits ein Lyrikband und ihr erster Roman, eine Art Campus-Roman im intellektuellen Milieu Venedigs, positive Aufnahme fanden. Daß sie viel aus dem Deutschen übersetzt hat, unter anderem Thomas Mann, Paul Celan und Hans Magnus Enzensberger, kann man auch an diesem Roman spüren, der Motive aus dem Werk Thomas Manns aufnimmt.

Im Zentrum der Geschichte, die in Holland spielt, steht die Beziehung zweier Frauen, die der dem Leben zugewandten, blonden und durchsetzungsfähigen Pädagogin Meta zu der dunkelhaarigen, fragilen Schriftstellerin Saskja. Der Gegensatz zwischen den beiden Frauen wird im Sinne Thomas Manns dargestellt als einer zwischen Kunst und Leben, wie der zwischen Tonio Kröger und Hans Hansen. In der Erzählung Tonio Kröger schildert Thomas Mann ebenfalls eine gleichgeschlechtliche Beziehung, allerdings zwischen Knaben.

Anna Maria Carpi indessen radikalisiert Thomas Manns Gestaltung der Künstlerproblematik. In der Gefährdung der Schriftstellerin Saskja wird die Gefährdung der Kunst selbst - angesichts einer immer banaler werdenden Umwelt - symbolisiert.

Die von einem Bauernhof stammende, durch ihre lesbische Veranlagung außenseiterische Meta, die schon zahlreiche negative soziale Erfahrungen gemacht hat und vor allem ein Leitbild vermißt, verliebt sich 1979 in die jüngere Saskja, eine angehende Schriftstellerin von großbürgerlicher, multikultureller Herkunft, die ihre Jugend auf den Antillen verbracht hat. Das Zusammenleben beider auf dem Land in einem kleinen Haus, unweit von Metas heimatlichem Bauernhof, endet in einer Katastrophe. Saskja, deren berufliche Erfolglosigkeit sich abzuzeichnen beginnt und die deswegen auch unter Alkoholproblemen leidet, macht auf Meta einen lebensgefährlichen Anschlag. Von hier aus wird die Geschichte in zwei kunstvollen Bögen kontrastiv erzählt. Das Holland des Romans, das Meta einmal als das liberalste Land der Welt bezeichnet, ist wohl in erster Linie als Kontrastbild zu Italien, dem Heimatland der Autorin zu sehen, in dem eine ähnliche Geschichte ganz anders erzählt werden müßte.

Ihr „pädagogischer Eros“ macht Meta, trotz Rückschlägen, in der feministischen Szene - und nicht nur dort -, immer erfolgreicher. Als eine Art weiblicher Hans Hansen fällt ihr aber, trotz dieses unerwarteten Aufstiegs, der sie immer öfter ins Ausland und zuletzt auch ins nationale Fernsehen führt, der banale Teil des Lebens zu. Hier findet man auch zahlreiche ironische Darstellungen eines gesellschaftlich akzeptierten Feminismus, als Höhepunkt vielleicht Metas Übertragung von Benjamins berühmter Interpretation von Baudelaires Gedicht „A une passente“ auf die lesbische Liebe. - Etwas unverständlich bleibt Metas Begeisterung für den Fall der Mauer. Aber immerhin wird der Roman dadurch um eine farbige Darstellung eines Berlinaufenthaltes zum Zeitpunkt der Wiedervereinigungsfeier bereichert.

Analog zu Metas gesellschaftlicher Integration vollzieht sich Saskjas Abstieg. Ihre beiden erfolgreichen Romane sind offenbar schnell vergessen, sie überlebt als Mitarbeiterin einer Zeitschrift und flüchtet sich in einen ästhetisierenden Katholizismus, in ihre exotische Kindheit und Jugend auf den Antillen und immer öfter in den Alkohol. Trotzdem gehört ganz offensichtlich ihr die stärkere Sympathie der Autorin. Zwar gibt es Äußerungen Saskjas, die eine solche Bevorzugung verständlich machen, wie: „Die Verschwendung ist eine Weise sich unsterblich zu fühlen“, aber die eigentliche Ursache dafür liegt wohl eher in ihrer Widerstandshaltung an sich. Hier erinnert man sich an einen zentralen Slogan der 68-iger Generation: „Anpassung oder Widerstand“, wobei die Option von vornherein klar war. In diesem Widerstand um seiner selbst willen scheint die Autorin die einzige mögliche Haltung in der gegenwärtigen Situation zu sehen, denn es bleibt offen, ob Saskja einen weiteren Roman publizieren wird. Allerdings beurteilt die Autorin ihre Figuren nicht nach

ihrer Nähe oder Ferne zur Gesellschaft, nach ihrem Erfolg oder Mißerfolg, sondern nach der Intensität ihres Erlebens, ihrer Liebesfähigkeit. Es handelt sich hier also nicht um einen feministischen Roman im engeren Sinne. Land und Thema, also Holland und weibliche Homosexualität scheint die Autorin gewählt zu haben, um sehr avancierte gesellschaftliche Positionen darstellen zu können.

Und in diesem scheinbar ‚leicht‘ geschriebenen Roman werden die tragisch-komischen Widersprüche des Lebens auch nicht endgültig aufgelöst, sondern bleiben, eher italienisch als holländisch, in der Schwebe, ohne daß man deswegen den Sinn des Leben grundsätzlich in Frage stellen müßte.